

Aus der Verlorenen in die Wiedergefundene Zeit

Autor(en): **Vogler, Marta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Verlorenen in die Wiedergefundene Zeit

von Marta Vogler¹⁾

Die Suche nach der *Verlorenen Zeit* in dem Romanwerk von Marcel Proust, bald *gegen Swann*, bald *gegen Guermantes hin* und verstrickt in *Sodom und Gomorrha*, erscheint wie ein Irren in endlosen Kreisen, dessen Sinn wir noch nicht ahnen. Es ist das erschütternde Erlebnis der *Wiedergefundenen Zeit*, daß, wie in den Bereich eines magnetischen Feldes gerückt, dies scheinbar verschleuderte bruchstückhafte Leben sich nach vorbestimmtem Gesetz unabänderlich zur Gestalt schließen muß.

Das Grunderlebnis der Wiedergefundenen Zeit offenbart sich als der Endpunkt einer unablässig, unter der Schwelle des Bewußtseins vollzogenen Entwicklung, die in bestimmten Erinnerungskomplexen partiell zutage trat.

Mit einem zufällig in eine Tasse Tee getauchten Madeleinegebäck, einem bloßen Empfindungsreiz, ist die ganze Kindheitswelt von Combray, unter ihren beiden Aspekten, *Côté de chez Swann* und *Côté de Guermantes*, verbunden. Der Versuch, den Eindruck der Türme von Martinville zu gestalten, führt zu einer bewußten Differenzierung dieser Kindheitswelt in zwei typische seelische Einstellungen, in deren frühen, zur Mutter orientierten Formen, die Gebundenheit an das Affektive, « *cette angoisse qui plus tard émigre dans l'amour* », und freies strömendes Lebensgefühl vorgebildet sind. « *Et de la sorte c'est du côté de Guermantes que j'ai appris à distinguer ces états qui se succèdent en moi, pendant certaines périodes, et vont jusqu'à se partager chaque journée, l'un revenant chasser l'autre.* » Gleichzeitig aber werden beide « *Seiten* », beide Möglichkeiten, synthetisch empfunden, als die eine schöpferische Grundschicht, auf der das ganze innere Leben sich aufbaut, die Ursprung aller Lebenswunder ist: « *Mais c'est surtout comme à des gisements profonds de mon sol mental, comme aux terrains résistants sur lesquels je m'appuie encore, que je dois penser au côté de Méséglise (de chez Swann) et au côté de Guermantes... c'est au côté de Méséglise que je dois de rester seul en extase, à respirer à*

¹⁾ Es sei bei dieser Gelegenheit auf die Arbeit der Verfasserin *Die schöpferischen Werte der Verlaineschen Lyrik* hingewiesen. (Verlag Orell Füssli, Zürich.)

travers le bruit de la pluie qui tombe l'odeur d'invisibles et persistants lilas.»

Ein Eindruck mag entgleiten, unwiederbringlich, ohne seinen Sinn zu offenbaren, wie die Vision der drei Bäume in Balbec. Aber dann, in einem Augenblick der Krisis, wo eine Lebensphase sich zu Ende neigt, und wo Proust¹⁾ sich gleichsam in der Schwebelage befindet zwischen der abgeschlossenen, und der neuen, noch ungekannten Entwicklungsmöglichkeit, führt ein Stolpern über ungleich hohes Pflaster, das sich mit Venedig assoziiert, zur Erkenntnis der besonderen Bedeutung des Assoziationsvorganges an sich. Die bewußte Wiederholung des äußeren «Anstoßes», das Heraufbeschwören gleichsam von Assoziationen, ist von einem unerklärlichen Glücksgefühl begleitet, das keinen unmittelbaren Anlaß hat. Es ist nicht an die Inhalte an sich gebunden, an diese Bruchstücke wirklichen Seins, «fragments d'existence», die wieder emporsteigen. Es entspringt, so erkennt Proust plötzlich, aus der ganz neuen Erfahrung, daß die Reihe der vom Unbewußten her bestimmten Vorstellungen von stärkerer zwingenderer Wirklichkeit ist, als die der bewußten Wahrnehmungen. Sie wirkt durch eine Homogenität, die jener nicht eigen war. Es ist, als würden die assoziativen Erlebnisse von einer höheren Macht ausgewählt, in einer organischen Abfolge, deren Gesetz sich uns entzieht. Sie liegen auch nicht in der gewohnten Ebene der Zeit. Sie gehören einem Reich der Dauer an, das jenseits der drei Aspekte der Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, liegt. «Rien qu'un moment du passé? Beaucoup plus peut-être; quelque chose qui, commun à la fois au passé et au présent, est beaucoup plus essentiel qu'eux deux.»

Welches aber ist diese wählende ordnende Macht, diese Jenseitsmacht? «L'être qui était rené en moi... cet être-là ne se nourrit que de l'essence des choses, en elle seulement il trouve sa subsistance, ses délices.» Es ist das höhere, das überindividuelle Selbst, das wahre Ich, das in Proust zum Leben erwacht ist, in dem einen schöpferischen Augenblick – Offenbarung des eigenen Wesens und des Wesens der Dinge zugleich. Der Schleier der Maya ist zerrissen. Hinter der zerfallenden, sich auflösenden Wirklichkeit der Zeit, hinter der «Wandelwelt», steht die dauernde Wirklichkeit der Ewigkeit – Nirvana. «Une minute affranchie de l'ordre du temps a recréé en nous pour la sentir l'homme affranchi de l'ordre du temps. Et celui-là, on comprend qu'il

¹⁾ Proust für das fiktive Ich von *A la Recherche du Temps Perdu* und *Le Temps Retrouvé*.

soit confiant dans sa joie.... On comprend que le mot de mort n'ait pas de sens pour lui; situé hors du temps, que pourrait-il craindre de l'avenir?»

Das Erlebnis des lückenlosen Zusammenhangs der eigenen Bewußtseinszustände, das, nach innen gewandt, die erschütternde Offenbarung des eigenen Selbst ist, wird, in die Welt der Erscheinung projiziert und in die Gestalt des Werkes übertragen, zur Feststellung des lückenlosen Ablaufs der Entwicklung des Einzelnen und des Geschehens überhaupt, und gibt uns so den Schlüssel der *Verlorenen Zeit*. «Si du moins, il m'était laissé assez de temps pour accomplir mon œuvre, je ne manquerais pas de la marquer au sceau de ce Temps, dont l'idée s'imposait à moi avec tant de force aujourd'hui».... Aus dem *Répertoire d'A la Recherche du Temps Perdu*¹⁾ gewinnen wir das überraschende Bild dieser bis ins Letzte durchgeführten Einzelfäden, die sich gleichsam zum Karma, zum Schicksalsgewebe weben.

*

Die Welt unbewußter Vorgänge, die zum Erlebnis des eigenen Selbst führt, erfährt eine erste Sublimierung, eine Organisation zur Gestalt, im «Septuor de Vinteuil» und in der «Sonate de Vinteuil», die ihm vorausgeht, «sensations que les dernières œuvres de Vinteuil m'avaient paru synthétiser». Es sind Antizipationen des eigenen Schöpfungs-erlebnisses, in die Musik übertragen, weil die Musik die tiefste Beziehung zum schöpferischen Urgrund hat. Die Geburt des eigenen ewigen Selbst wird zur Geburt einer neuen ewigen Welt – «Univers tiré du silence et de la nuit», hebt sie sich wie aus dem Meer, dem Urgrund alles Seins, aus der Nacht und Stille des Undifferenzierten, gleichsam unter der roten Gewitterdrohung ewiger Kräfte. Sie steigt auf zur Mittagshöhe des Seins und dunkelt zurück in violette Dämmerung. Die Elemente der Erscheinungswelt, aus denen sie sich baut, sind nur ein «als ob» – «Surfaces unies et planes, comme celles de la mer», «ce rouge comme l'aurore», «quelque chose comme un mystique chant du coq, appel ineffable mais suraigu de l'éternel matin». Sie verleugnet ihren Ursprung nicht. Aus der Gestalt verwandelt sie sich zurück in den geheimnisvollen Anruf des Beginns, «puis cette phrase se défit, se transforma... et devint le mystérieux appel du début». Sie ist nur eine Entfaltung des Undifferenzierten in der Zeit, so wie

¹⁾ Erschienen in den *Cahiers Marcel Proust*.

undifferenziertes Licht, aufgehalten in einem bestimmten Medium, zum Spektrum sich auseinanderlegen muß. Wirklichkeit aber ist ihre Eigenbewegung, und, aus Aufgang und Neige, die Vollendung zum Ganzen.

Diese Wirklichkeit prägt dem Ausdruck ihr geheimnisvolles Zeichen auf, und aus diesem Zeichen können wir sie erschließen. « Quand la vision de l'univers se modifie, devient plus adéquate au souvenir de la patrie intérieure, il est bien naturel que cela se traduise par une altération générale des sonorités chez le musicien, comme de la couleur chez le peintre. » Der musikalische Ausdruck erfährt jene typischen Veränderungen der Tonalität, die wir so rein aus den letzten Beethoven-Quartetten kennen, « chant de sept notes, mais le plus inconnu, le plus différent de tout ce que j'eusse jamais imaginé, de tout ce que j'eusse jamais pu imaginer, à la fois ineffable et criard... déchirant l'air, aussi vif que la nuance écarlate dans laquelle le début était noyé. » Es ist die Dimension der Tiefe, die sich durch die Brechung des Klangs überträgt: « On devinait qu'il s'agissait d'une transposition dans l'ordre sonore de la profondeur. »

Das Septett ist über die Sonate hinaus ein Ringen um die Erfüllung eines geheimnisvoll aufklingenden Versprechens. « Sans doute le rougeoyant Septuor différait singulièrement de la blanche Sonate; la timide interrogation à laquelle répondait la petite phrase de la supplication haletante pour trouver l'accomplissement de l'étrange promesse qui avait retenti, si aigre, si surnaturelle, si brève, faisant vibrer la rougeur encore inerte du ciel matinal, au-dessus de la mer. » Die Erfüllung aber weist hinüber in die Wiedergefundene Zeit. – Sie ist das Aufleuchten einer neuen, einer Ewigkeitsform der Freude, « joie ineffable, – nuance nouvelle de la joie, – appel vers une joie supraterrrestre ». Mit der Vision der Freude als einer letzten Erfüllung steht die entscheidende Schicksalsfrage auf: « Cette joie serait-elle jamais réalisable pour moi? » So tiefes Erleben des eigenen Selbst, wie es Proust geworden ist, so geheimnisvolles sich Wiederfinden in ewigen Zusammenhängen, will ein entschiedenes Mitgehen der Seele.

Und darin liegt nun die tragende Spannung der Welt Prousts, daß diese Verwirklichung, die Verwandlung von Stoff zu Gestalt, tiefste eigentlichste Lebensnotwendigkeit wird. Sie ist gegründet auf dem Gefühl einer a priori existierenden Verpflichtung den Gesetzen einer anderen Welt gegenüber: « Ce qu'on peut dire, c'est que tout se passe dans notre vie comme si nous y entrions avec le fais d'obligations contractées dans une vie antérieure, ... toutes ces obligations qui n'ont

pas leur sanction dans la vie présente semblent appartenir à un monde différent, fondé sur la bonté, le scrupule, le sacrifice, un monde entièrement différent de celui-ci, et dont nous sortons pour naître à cette terre, avant peut-être d'y retourner revivre sous l'empire de ces lois inconnues....» Und sie beruht nicht nur auf dieser Verpflichtung: Nein! Jede verwirklichte, dem Überwirklichen gleichsam entrissene Gestalt zeugt für die Wirklichkeit unserer eigenen Seele! Proust hat diese Urverbundenheit an den musikalischen Themen erlebt, die ihm zu geistigen Wesenheiten geworden sind. « Son sort (le sort de la petite phrase de Vinteuil) était lié à l'avenir, à la réalité de notre âme... peut-être est-ce le néant qui est le vrai et tout notre rêve est-il inexistant, mais alors nous sentons qu'il faudra que ces phrases musicales, ces notions qui existent par rapport à lui, ne soient rien non plus. Nous périrons, mais nous avons pour otages ces captives divines qui suivront notre chance. »

Verwirklichung ist entscheidender Durchbruch. Ihr Symbol ist das Gespann, das, dem Gesetz der Schwere entronnen, in den Bannkreis eines ewigen Zieles gezogen, dem Unbekannten entgegenrast. « L'audace d'un Vinteuil expérimentant, découvrant les lois secrètes d'une force inconnue, menant à travers l'inexploré, vers le seul but possible, l'attelage invisible auquel il se fie et qu'il n'apercevra jamais. » Jener andere Zustand, der in der Fontäne des Prinzen von Guermantes sein Bild findet, der Fontäne, die in ihrem Steigen und Fallen und Wiedersteigen sich selber nicht entrinnen kann, der Zustand des Verharrens und der Gebundenheit, Grundgefühl von *Sodom und Gomorrha* ist überwunden.

Mit diesem Durchbruch setzt der verborgene innere Kampf der Wiedergefundene Zeit ein.¹⁾ – Kampf der sich jenseits der Wertungen von positiv und negativ in der Ebene des Schöpferischen abspielt, dort, wo der Einsatz des Willens die ewige Bewegung der Kräfte auslöst. « Corps à corps d'énergies.... Combat immatériel et dynamique. » Und dieser Einsatz geschieht im Angesicht von Krankheit und Tod: « Il était grand temps.... Je savais très bien que mon cerveau était un riche bassin minier où il y avait une étendue immense et fort diverse de gisements précieux. Mais aurais-je le temps de les exploiter?.... Non seulement est-il encore temps, mais suis-je en état d'accomplir mon œuvre? » Angstvolle Fragen, in denen das Pathos des Proustschen Werkes liegt, wenn in dem Gefühl der Verpflichtung sein Ethos lag.

¹⁾ Die Darstellung dieser ganzen Entwicklung bei Proust ist synchronisch, sie ist nicht zeitlich gegliedert.

« Et j'entreprenais mon œuvre à la veille de mourir.... » Wie furchtbar ernst jener Kampf ausschaute, wissen wir aus dem Versuch des Sterbenden, den Tod des Dichters Bergotte in letzter Stunde noch im Manuskript zu retouchieren, « maintenant que me voici presque au même point. »¹⁾ Die restlose Verwirklichung der Gestalt ist die dem Schaffenden eigene Form des Opfers des Ichs. Sie ist mehr als das Leben. Sie bedeutet Berührung mit dem Ewigen, Endgültigen. « Si l'art n'était vraiment qu'un prolongement de la vie, valait-il de lui rien sacrifier? »

« Si le grain ne meurt.... » Proust hat in eine Parenthese gedrängt, was vielleicht Jahre innerer Entwicklung umfaßte. « La maladie qui, en me faisant comme un rude directeur de conscience mourir au monde, m'avait rendu service (car si le grain de froment ne meurt après qu'on l'a semé, il restera seul, mais s'il meurt il portera beaucoup de fruits). . . » So könnte jenes Evangelienwort, das so befremdend über dem Selbstbekenntnis Gides steht, in seiner ureigensten organischen Bedeutung über dem Lebenswerke Prousts stehen, wo aus wirklichem Sterben, wirklichem Zerfall, neues ungekanntes Leben ins Licht ringt – Ausdruck seines Grundgesetzes, den großen Durchbruch aus der Verlorenen in die Wiedergefundene Zeit in eines fassend.

¹⁾ *Hommage à Marcel Proust*, page 66.